

1 Einleitung

1.1 Stadt – Klima – Wandel – Praktiken

Klimawandel und von ihm beschleunigte globale Umweltveränderungen wie Biodiversitätsverluste erzeugen auch in Gesellschaften der Verursacherländer zunehmend eine Betroffenheit (vgl. IPCC 2014). Einer neuen globalen Umweltbewegung, die sich vorrangig um Greta Thunberg und Fridays for Future versammelt, ist es gleichzeitig gelungen, die öffentliche und politische Aufmerksamkeit für die globalgesellschaftliche Reichweite von Klimawandel zu erhöhen (vgl. Fopp 2021). Auf einmal erscheint Veränderung möglich.

Diese Möglichkeit gründet auf jahrzehntelangem Engagement zahlreicher gesellschaftlicher Akteur:innen. Gemeinsam mit Naturwissenschaftler:innen entwickeln Ingenieur:innen Messgeräte, Modelle und Szenarien, um Klima, dessen Wandel und die Auswirkungen im Hier und Jetzt sowie für zukünftige Generationen sichtbar und begreifbar zu machen (vgl. Voss 2010b). Empirische Wissenschaftler:innen erheben und beschreiben akribisch die Veränderungen von Ökosystemen und erarbeiten eine Grundlage für eine örtliche Verankerung von Klimamodellen. Zivilgesellschaftlich engagierte und organisierte Menschen treten nicht nur für Erhalt und Verbesserungen ihres direkten Umfeldes ein (vgl. Engels 2006), sondern gleichermaßen für dieselben Ansprüche von Menschen und Umwelten an weit entfernten Orten, mit denen sie sich über den ebendiese Lebensgrundlagen zerstörenden Klimawandel verbunden sehen. Viele Menschen streben nach einem veränderten Zusammenleben in der Welt (vgl. WBGU 2011). Für die Realisierung von global vernetzten Veränderungen wird zweierlei gefordert: Auf der einen Seite wird die Übernahme politischer Verantwortung, die sich in konkrete politische Handlungen übersetzt, als wesentlicher Dreh- und Angelpunkt für die Abwendung der Auswirkungen des Klimawandels gesehen. Auf der anderen Seite sind alltägliche Lebensweisen angerufen zum notwendigen Wandel beizutragen.

In dieser Arbeit geht es um ebendiese alltäglichen Lebensweisen. Insbesondere ist der Teilbereich der *lokalen* klimawandelbedingten

Veränderungen auf städtischer Alltagsebene für diese Arbeit von Interesse. Die In-Beziehung-Setzung gesellschaftlicher Gruppen zu ihrer direkten Umwelt ist eine der grundlegenden Interessen der Empirischen Kulturwissenschaft, die den Rahmen der vorliegenden Arbeit bildet. Die internationale Umweltanthropologie bietet weitere vielfältige Anknüpfungspunkte für Beziehungen zwischen Menschen und Umwelten. Spätestens seit der Charta der Europäischen Städte und Gemeinden auf dem Weg zur Zukunftsbeständigkeit (Aalborg-Charta) von 1994 (siehe Kapitel 4.1.1) wird die hohe Relevanz von Städten für lokale und globale Mensch-Umwelt-Beziehungen betont. Aus zahlreichen Perspektiven entstehen daraus Fragen zu stadtpolitischen Belangen von Bürger:innen im Klimawandel, der gerechten Verteilung von Grünraum als Habitat für bedrohte Arten in Städten und weiteren Fragen der Umweltgerechtigkeit. Aus all diesen Perspektiven erwächst das Leben unter der Ägide des Klimawandels als ein global vernetztes, das lokal ausgestaltet wird, um ein gutes Leben für alle – und gemeint sind hier heterogene, hybride Lebensformen – langfristig zu ermöglichen. Das Hauptinteresse dieser Arbeit liegt darin, zu erkunden, wie sich unser alltägliches Zusammenleben in Städten unter dem Einfluss von Klimawandel verändert. Veränderungen in Städten, die von Akteur:innen mehrerer Ebenen (von (inter-)nationalen Förderprogrammen über Stadtverwaltungsämter bis zu Bürger:innen) direkt oder indirekt mit dem Klimawandel in Beziehung gesetzt werden, erfolgen auf Basis von dynamischen sozialen Praktiken, über die sich städtische Alltage beobachten lassen.

Die Fragestellung, der diese Arbeit folgt, lautet dementsprechend: Wie verändern sich Alltagspraktiken in Städten im Zuge des Klimawandels? Ziel ist die Weiterführung einer sozial- und kulturwissenschaftlichen Ausarbeitung urbaner Klimawandelbelange, die dazu dienen soll, Anhaltspunkte für eine Weiterentwicklung interdisziplinärer Ansätze zum Verstehen von sozial-ökologischen Dynamiken wie dem Klimawandel zu liefern. Aufgrund einer bisher geringen Beschäftigung der Empirischen Kulturwissenschaften mit Klimawandel beruht sie auf einer interdisziplinären Lektüre und Auseinandersetzung mit dem Thema Klimawandel. Daraus werden Bezüge zu umweltsozio-

logischen, umweltgeschichtlichen und umweltanthropologischen Ansätzen hergestellt und mit Erkenntnissen aus Forstwissenschaft, Stadtforschung und Planungswissenschaften verknüpft. In ihrem interdisziplinären Charakter wird die Arbeit zusammengehalten durch Praxistheorien (siehe Kapitel 2). Diese dienen einerseits dazu, den Gegenstand aufzufächern und aus verschiedenen Perspektiven heraus bearbeitbar zu machen. Andererseits sind Praxistheorien größtenteils bereits vertreten in Literatur und Forschung der genannten Disziplinen, sodass eine Zusammenführung unter diesem Blickwinkel sinnvoll und umsetzbar erscheint. Wie ich im Folgenden ausführen werde, verstehe ich *Zusammenleben* als dynamisches Gefüge aus Praktiken, anhand dessen sich vielfältige Formen von alltagsrelevanten Phänomenen beobachten, beschreiben und analysieren lassen.

Die Untersuchung stützt sich auf eine ethnographische Methodologie, in der Feldforschung (siehe Kapitel 3.2) mit der Durchführung stationärer (siehe Kapitel 3.4) und bewegter Interviews (siehe Kapitel 3.5) verschnitten sowie durch eine Dokumentenanalyse von offiziellen Klimaschutz- und Klimaanpassungsrichtlinien ergänzt wurde (siehe Kapitel 4.1.1 – 4.1.3). Mithilfe dieses Vorgehens können Alltagsbelange im Wechselspiel mit politischen Richtlinien in der deutschen Beschäftigung mit Klimawandel zusammengeführt werden. Ich möchte mit einer interdisziplinären Konzeption der Arbeit auch an den Vorschlag Stefan Becks (2008) anknüpfen, anthropologische Forschung stärker relational auszurichten.¹

Jenseits der „Großen Transformation“ (WBGU 2011) finden Veränderungen in den Alltags von Menschen durch Verschiebungen in dynamischen Praktiken-Gefügen statt. Dieses inkrementelle Fort-

1 Er meint damit einerseits, Querschnittsfragen gemeinsam mit anderen, auch naturwissenschaftlichen, Disziplinen gemeinsam zu erarbeiten und andererseits, mit diesen zusammen „Forschungsweisen“ zu überdenken und zu überarbeiten (vgl. Beck 2008, S. 198). Worum Beck wenig schreibt, sind die Voraussetzungen, die dafür gegeben sein müssen. Durch eine Dissertationsarbeit, die als Einzelarbeit erstellt werden muss, ist die Einlösung solcher Prämissen nicht in ihrer Gänze möglich, wenn auf interdisziplinäre Strukturen nicht schon zurückgegriffen werden kann. Mit einem eigenen breiten, interdisziplinären Blick habe ich dennoch versucht Becks Anregung im Kleinen Rechnung zu tragen.

schreiten habe ich untersucht, um zu erfahren, wie Privatpersonen, Initiativen, Stadtplanung und -verwaltung um den richtigen Umgang mit näheren und fernerer Umwelten ringen, die sich mit dem Klimawandel immer mehr verändern. Dazu habe ich mir das Spannungsfeld zwischen globalen Biodiversitätslogiken und lokalen, historisch gewachsenen Mensch-Umwelt-Beziehungen angeschaut (siehe Kapitel 5), habe mit Menschen einer Ernährungsinitiative gemeinsam gekocht, um herauszufinden, welche Kompetenzen zum *Klimakochen* erforderlich sind (siehe Kapitel 6), und habe mit Stadtverwaltung und Stadtplaner:innen gesprochen, um zu verstehen, wie Natur in Form von klimagestresstem Stadtgrün als Grüne Infrastruktur Einfluss auf Stadtverwaltung nimmt (siehe Kapitel 7). Diese Arbeit soll zum Verständnis beitragen, wie sich Alltagspraktiken in Städten durch Klimawandel verändern. Ich werde erläutern, wie sich einerseits Verwaltungslogiken durch Klimawandeldiskurs und Klimademonstrationen ändern, wie aber auch eine veränderte Wahrnehmung der Natur zu einem anderen Umgang mit ihr führt. Bürger:innen und ihre Alltagspraktiken sind zentrale Akteur:innen im Umgang mit Klimawandel. Für mein Forschungsfeld des Umgangs mit Klimawandel in Kassel ist deshalb interessant, wie Klimawandel in alltäglichen Praktiken Eingang findet, welche Praktiken entstehen, weil das Wetter sich ändert und wie das mit Klimawandel in Verbindung gebracht wird. Die Beschreibung solcher Klimawandelbelange mittels einer Praktikenperspektive kann nur einen Ausschnitt aus einem komplexen Gefüge einer Stadt sein, wie ich es in Kapitel 2 darlege.

1.2 Aufbau der Arbeit

Klimawandel erscheint in dieser Arbeit als hybrider Prozess von global verorteten und lokal gelebten Belangen (vgl. Crate 2019; Knox 2020; Latour 2004, 2008b). Seine sozial- und kulturwissenschaftliche Erforschung funktioniert bisher größtenteils über *proxys* (vgl. Diemberger, Hastrup, Schaffer u. a. 2012; Dietzsch 2017). Diese Arbeit erweitert diesen Blick über die Zwischenposition zwischen globalen und lokalen Belangen, die sich durch Praktiken (vgl. Shove, Pantzar und

Watson 2012) erfassen lässt. In Einklang mit dem steigenden (politischen) Interesse an Natur in der Stadt nutze ich Stadtnatur-Praktiken-Gefüge, um Veränderungen städtischen Zusammenlebens im Wechselspiel mit Klimawandel und Biodiversitätsverlust zu beschreiben. Anhand von drei Feldbeispielen greife ich einige Zusammenhänge heraus und betrachte sie eingehender unter dem Blickwinkel globaler Belange. Die drei betrachteten Stadtnatur-Praktiken-Gefüge sind (i) ein Stadtwald verbunden mit Freizeitpraktiken, (ii) essbare Stadtpflanzen verbunden mit Ernährungspraktiken sowie (iii) Stadtgrün verbunden mit Pflege- und Gestaltungspraktiken. Im Wesentlichen bewegte ich mich innerhalb Kassels im Eichwald, in der Klimaküche des Vereins Essbare Stadt und in der Umwelt- und Grünraumverwaltung der Stadt Kassel. Es geht dort um „Ex-Praktiken“ im Eichwald in Bettenhausen, einem Stadtteil Kassels (siehe Kapitel 5); um eine „Proto-Praktik“ in der Klimaküche, die von der Kasseler Ernährungsinitiative Essbare Stadt ins Leben gerufen wurde (siehe Kapitel 6); und schließlich geht es darum, wie bestehende Praktiken der Grünraumverwaltung in Kassel durch Klimawandel ins Wanken geraten (siehe Kapitel 7).

Der Eichwald ist ein kleiner Stadtwald am östlichen Rand Kassels, der für den umliegenden Stadtteil Bettenhausen eine lange Freizeit- und Erholungsbedeutung hat. Seit er vor einigen Jahren im Sinne des Biodiversitätsschutzes in ein Naturschutzgebiet umdeklariert wurde, hat die Veränderung seiner Bedeutung vom Stadtwald zum Naturschutzgebiet zu Irritationen von Materiellem und Kompetenzen geführt, sodass einige Freizeitpraktiken, die in und mit ihm stattfanden, verschwunden sind. In der Klimaküche sollen durch Kompetenzerwerb klimafreundliche Ernährungspraktiken entstehen. Die Analyse mit den verbundenen Bedeutungen und Materialitäten gibt Aufschluss darüber, was diese Praktiken in ihrer Verstetigung behindern kann. Die Stadtgestaltung und -verwaltung war und ist seit Langem durch bauliche Richtlinien und Vorgaben dominiert. Immer mehr rückt unter einer Klimawandelperspektive nun auch Stadtgrün in den Blick. Dabei wird es nicht nur verwaltet, sondern erzeugt selbst eine Wirkmächtigkeit in Prozessen städtischen Zusammenlebens. Stadtgrün zeigt über die Verheißungen, die es für Klimaschutz und -anpas-

sung bereithält, und seine eigenen Lebensbedürfnisse, die erfüllt werden müssen, damit es diese Verheißungen erfüllen kann, wie durch seine Materialitäten die Kompetenzen von Verwaltung und Grünpflege herausgefordert werden.

Bevor ich mich eingehender mit den empirischen Befunden beschäftige, ist es notwendig, einige grundlegende Verständigungen über Klima und Praktiken zu treffen. Im Folgenden werde ich die gesellschaftliche und sozialwissenschaftliche Relevanz von Klimawandelbelangen umreißen. In den nächsten Kapiteln wird zu diesem Zweck zunächst ein Einblick in den Forschungsstand zu Zusammenhängen von Klimawandelbelangen gegeben (siehe Kapitel 1.3). Mit der Herleitung eines praxistheoretischen Zugangs lege ich dann die theoretischen Grundlagen für die Untersuchung von Stadt als Gefüge aus Praktiken und für das Vorgehen in dieser Arbeit (siehe Kapitel 2). Daran knüpfen meine methodologischen Überlegungen an und ich leite mein eigenes empirisches Vorgehen ab (siehe Kapitel 3), bevor die bereits angesprochenen empirischen Beispiele in den Kapiteln 5, 6 und 7 dargestellt und diskutiert werden. Die Arbeit schließt mit Rückblicken auf Literatur und Material und bietet einen Ausblick für den städtischen Umgang mit Klimawandel. Dabei wird der Frage nachgegangen, welche Klimawandelbelange in den drei Untersuchungsfeldern existent sind und wie Praktiken dort entstehen, bestehen und verschwinden. Anhand der empirischen Beispiele diskutiere ich, was sich daraus für den Umgang mit Klimawandel in (deutschen) Städten schlussfolgern lässt und wie Sozial- und Kulturwissenschaften sich in solche Entwicklungen einbringen können (siehe Kapitel 8).

1.3 Klima, Mensch, Natur und Umwelt fassen

In dieser Arbeit werden Mensch-Umwelt-Beziehungen als in Praktiken eingebettet gefasst: Es wäre denkbar, der Baum, dem ich gegenüberstehe, sei Natur. Ich sei Kultur. Als Kulturwesen hätte ich eine Technologie, die Schaukel, erfunden, für deren Nutzung mir die Natur diene. In dem Moment, in dem ich die Schaukel an einem Querast befestigte, mich auf sie setzte und mich vor und zurück be-

wegte, wären der Baum und ich nicht mehr getrennt. Wir wären Elemente der Praktik des Schaukelns, gemeinsam mit der Schaukel, der Schwerkraft, höchstwahrscheinlich dem Wetter (denn wer schaukelt schon bei Regen) und Konzepten wie Spaß und Erholung und vielleicht Schwindel. An diesem einfachen Beispiel wird deutlich, dass Mensch-Umwelt-Beziehungen situativ performiert werden und sich in Praktiken ausdrücken, ohne dass die beteiligten Elemente sich in der Praktik auflösen. In der situativ ausgeführten Praktik des Schaukelns setze ich mich mit dem Baum, der Schaukel, meiner verkörperten Schaukelkompetenz (nur wenn die Beine schaukeln, schaukelt auch die Schaukel) und dem Spaß in Beziehung. Wir existieren nun gemeinsam als Teil der Praktik des Schaukelns. Der Baum steht mir nicht mehr gegenüber, er verliert sich aber auch nicht in der Praktik, er fügt sich nur in sie ein. Dieser hier grob skizzierten Sichtweise folge ich in dieser Arbeit, insbesondere den Ausführungen von Elizabeth Shove und Kollegen, wie sie in Kapitel 2 dargelegt werden.

Welche Praktiken existieren in Bezug auf Klimawandel? Eine direkte Beziehung scheint zunächst schwer zu finden. Alltagspraktiken beziehen sich auf konkrete Bedeutungen, Materialitäten und Kompetenzen, die in einem dynamischen Verhältnis zueinander stehen (vgl. Shove, Pantzar und Watson 2012). Praxistheorien setzen sich damit auseinander, wie Praktiken zwischen Struktur und Individuum vermitteln, wie sie sich gegenseitig bedingen, weiterentwickeln oder vergehen. Praktiken können sich beispielsweise verändern, weil Infrastrukturen geschaffen werden, die sie unterstützen. Die Praktik des Radfahrens zur Arbeit ist zunächst eine Praktik einer Einzelperson mit ihrem Rad auf einer vielbefahrenen Straße. Wird das Radverkehrsnetz (z. B. aufgrund einer Verschiebung in der Bedeutung von Mobilitätsmustern hin zu einer stärkeren Betonung von Nachhaltigkeits- und Klimaschutzaspekten) ausgebaut und wird es damit vielen Menschen ermöglicht öfter mit dem Rad zur Arbeit zu fahren (Infrastruktur hier als Ermöglichung von Praktiken), dann ist die Praktik des Radfahrens auf einmal eine, die ein Netzwerk aus Radwegen und zahlreichen Radfahrenden umfasst. Die Praktik hat neue *practitioners* rekrutiert (vgl. Edwards 2006; Shove, Pantzar und Watson 2012). Wel-

che Belange dadurch berührt werden, wird in den drei empirischen Kapiteln ausgeführt. So lässt sich erkennen, dass im komplexen Konglomerat von Klimawandelbelangen Bedeutungen von nachhaltigen Alltags, die dafür notwendigen Materialitäten und das Wissen über Zusammenhänge differieren und deshalb einfache Lösungen für das verzwickte Problem Klimawandel nicht zu finden sind.²

Zur Erfassung von Klimawandelbelangen³ baut diese Arbeit auf dem Verständnis auf, dass sich lebensweltliche Phänomene zu Gefügen von heterogenen (also menschlichen und nicht-menschlichen) Elementen performativ verbinden und dass die integrative Betrachtung von Bedeutungen, Kompetenzen und Materialitäten als Elemente innerhalb von Praktiken aufschlussreich für den wissenschaftlichen ebenso wie für den alltagsweltlichen Umgang mit diesen Belangen ist. Während der Feldforschung wurde klar, dass Klimawandel vor Ort nicht zwingend direkt bearbeitet wird. Als ein Querschnittsthema berührt er mannigfaltige Zusammenhänge (nicht-)menschlichen Zusammenlebens in der Stadt und ist verflochten mit weiteren zentralen

2 Alford und Head diskutieren die Entwicklung der Ansätze zur Lösung von „wicked problems“, zu denen häufig auch Klimawandel gezählt wird, die aufgrund ihrer Komplexität als unlösbar angesehen werden (vgl. Lazarus 2009; Weingart, Engels und Pansegrau 2008). Die Autoren widersprechen dieser Sicht der Unlösbarkeit und postulieren, es ginge bei sehr komplexen Problemen gar nicht um deren Lösung, sondern darum einen befriedigenden Umgang und adäquate Umgangsformen mit ihnen zu finden (vgl. Alford und Head 2017).

3 In der Arbeit verwende ich in Anlehnung an Bruno Latours Konzept der *matters of concern*, übersetzt etwa „Dinge von Belang“, den Begriff „Klimawandelbelange“. Der Begriff soll darauf hinweisen, dass es sich zwar einerseits um einen physisch-realen Zusammenhang aber gleichzeitig nicht nur das handelt. Klimawandel ist deshalb von *Belang*, weil er die Welt in einen Diskussionszusammenhang bringt. Er ist kein Ding, sondern eine Versammlung verschiedenster Belange (vgl. Latour 2004). Klimawandel ist ein bestimmter Prozess und dessen weiterer Kontext zugleich (vgl. Latour 2008a, S. 39). Entsprechend gibt es zahlreiche, sehr unterschiedliche *Klimawandelbelange*, um die es in dieser Arbeit gehen wird. Deren vielfältige Prozesshaftigkeit bedeutet dann auch, dass sie nicht ontologisch greifbar sein müssen, sondern viel hilfreicher ihr singuläres, prozesshaftes Erscheinen im Interesse der Betrachtung von Praktiken ist (vgl. Geiselhart, Runkel, Schäfer u. a. 2021, S. 61).

Fragen des lokalen und globalen Zusammenlebens, insbesondere mit Biodiversitätsverlust.⁴

Als Grundlage für meine Ausführungen dienen mir hauptsächlich Ansätze und Studien aus der *anthropology of climate change* und aus der Beschäftigung mit Natur und Umwelt in den Sozial- und Kulturwissenschaften. Im Folgenden werden nun daran angelehnt die nachstehenden Themen behandelt: Zunächst geht es darum, wie Klimawandel in den Sozial- und Kulturwissenschaften behandelt wird. Dazu gebe ich einen Überblick zu aktuellen Forschungen aus den sich überschneidenden Disziplinen Sozial- und Kulturanthropologie, Soziologie und Geographie, die nicht als disziplinäre Ausdifferenzierung, sondern als thematische Durchkreuzung und Verbindung durch das Querschnittsthema Klimawandel zu betrachten sind, das nach thematisch gebündelten, interdisziplinären Bearbeitungen verlangt. Dar- aus ergeben sich auch Fragen der direkten In-Beziehung-Setzung von Menschen mit ihrer direkten Umwelt und Natur. Wie möchten Men- schen in der Stadt zusammenleben und wie bringen sich Natur, Um- welt und Klimawandel in diese Vorstellungen ein?

Es werden dabei auch Belange des Anthropozäns berührt, einer De- batte, die quer zu traditionellen disziplinären Abgrenzungen eine breit

4 Klimawandel wirkt sich in inkrementellen Prozessen (wie lebensräumlichen, geogra- phischen Veränderungen) ebenso aus wie in klimatischen Extremereignissen (eine Über- sicht bietet der Sammelband „Biodiversität und Klimawandel“ zu den genauen, sehr viel- fältigen ökologischen Zusammenhängen (vgl. Essl und Rabitsch 2013)). Beispielsweise ist für den europäischen Raum belegt, dass saisonale Verschiebungen durch Klimawan- del Blüte- und Pollenzeiten beeinflussen und Auswirkungen auf Vermehrungszeiträu- me von Insekten haben; viele Pflanzen- und Tierarten verlagern ihre Lebensräume in weiter nördlich liegende Gebiete und ihre Migrationsbewegungen beeinflussen regiona- le Nahrungsnetzwerke; ebenso waren im Jahr 2012 etwa ein Fünftel der Lebensräume und 12 % der Tierarten in Europa vom Aussterben bedroht aufgrund von Klimawan- del (EEA, European Environment Agency 2012, S. 125). Die komplexe Vernetztheit von Ökosystemen führt dazu, dass Klimawandel andere Stressoren innerhalb dieser Systeme verstärkt und daher Biodiversität beeinflusst (EEA, European Environment Agency 2017, S. 183). In Bezug auf urbane Lebensräume wird Biodiversität mit dem Thema Stadtnatur in Verbindung gebracht. Grundlegend ist hier ein Verständnis von Grün in der Stadt, welches durch die Bereitstellung von Lebensräumen eine Regulierungsleistung für die Biodiversität erbringt (vgl. Breuste 2019, S. 116), sodass Städte zu „regionalen Hotspots der Biodiversität“ werden können (vgl. ebd., S. 224).

aufgegriffene Veränderung im Nachdenken über Mensch-Umwelt-Beziehungen gebracht hat, die eben nicht mehr als die Lehre der Beziehung zwischen zwei Entitäten verstanden wird, sondern nach dem entscheidenden Einfluss menschlicher Aktivitäten innerhalb des globalen Ökosystems Erde fragt (vgl. Mathews 2020). Wenngleich die Debatte um das Anthropozän als Zeitalter des Menschen wichtige Diskussionen um Verantwortung und Einflussnahme in globalen, sozial-ökologischen Zusammenhängen hervorgebracht hat, wird der Begriff verschiedentlich kritisiert: er verschleierte die historisch eingebettete Verantwortung von Verursachergesellschaften rasant steigender Kohlenstoffemissionen und außerdem reproduziere er die Trennung von Natur und Kultur, die zur Lösung globaler Umweltprobleme überwunden werden müsse (vgl. ebd., S. 70). Hannah Knox (2020, S. 22) hebt hervor, dass es in einer Anthropologie des Anthropozäns bisher zu stark darauf herausliefe, dass ontologische Fragen mit der Beschreibung von Relationen bearbeitet werden. Dies verhindere die Bearbeitung von Fragen z. B. nach der Verantwortung für Klimawandel und deren politischen wie philosophischen Bedingungen. Gleichwohl wird von Anthropolog:innen argumentiert, so von Anna Tsing (2015) und Bruno Latour (2017), das Anthropozän stelle genau diese Trennung infrage. Latour plädiert mittels des Begriffs des Anthropozäns für eine politische Verantwortungsübernahme des Menschen, der seine Rolle in naturkulturellen Verflechtungen als Mitakteur wahrnehmen und ausgestalten soll, ohne außer Acht zu lassen, dass er genau das ist: *Mitakteur*. Es stellten sich dann andere Fragen des Miteinanders auf der Erde, nämlich weniger der Zukunftsgestaltung, sondern Fragen des symmetrischen Zusammenlebens von „Erdenbewohnern“ im Hier und Jetzt (vgl. Latour 2017, S. 72). Tsing erweitert den Anthropozän-Begriff, den sie gleichfalls als zu anthropozentrisch und modernistisch verstanden sieht. Vielmehr existierten ihrer Analyse nach neben den umweltzerstörerischen, kapitalistischen Lebensweisen gleichsam vorindustrielle Arten der Sicherung von Lebensgrundlagen fort, die menschliche, tierische und pflanzliche Praktiken umfassten (vgl. Tsing 2015, S. 22). Der Begriff des Anthropozäns ist so ambivalent, dass er für eine Rückbindung an globale Fragen zwar

taugt, für eine Untersuchung der Alltagsebene, wie sie in dieser Arbeit vorgenommen wird, aufgrund eines fehlenden Analysevokabulars dennoch hinderlich ist. An dieser Stelle ist hinzuzufügen, dass die Fragen nach dem Status von Klimawandel zwar mit Fragen des Anthropozäns Überschneidungen aufweisen, allerdings eher auf einer konzeptionellen Ebene. Wie Andrew Mathews in seinem kürzlich erschienenen Überblick zum Verhältnis von Anthropologie und Anthropozän schreibt: „It may be better to think of the Anthropocene [...] as a problem that is pulling anthropologists into new forms of noticing and analysis and into experiments and collaborations beyond anthropology“ (Mathews 2020, S. 77). Klimawandel und Anthropozän sind Beziehungsgefüge, in denen eine reine Akteur:innenanalyse genauso an ihre Grenzen stößt, wie eine komplette Auflösung der Grenzen zwischen menschlichen und nicht-menschliche Elementen. Eine Praktikenperspektive erscheint hingegen hilfreich für die Ergründung von klimawandelrelevanten Mensch-Umwelt-Beziehungen, weil sie eine relationale Betrachtungsweise ermöglicht, bei der die Elemente von Praktiken nicht *a priori* festgelegt sind, sondern in der Analyse erst zum Vorschein treten. So ist zunächst – ontologisch offen – herauszufinden, welche Teile von Gesellschaft von Belang sind für klimawandelbedingte Veränderungen von Alltags. Hierfür bietet die *anthropology of climate change* erste Anknüpfungspunkte.

1.3.1 Elemente der *anthropology of climate change*

Die Entwicklung der sozial- und kulturwissenschaftlichen Klimaforschung drückt sich entlang der Dimensionen Wissen, Bedeutungen und Materialität von Klimawandel aus. Anthropolog:innen, Geograph:innen, Soziolog:innen und andere Sozial- und Kulturwissenschaftler:innen begreifen Klimawandel unterschiedlich. Im Wesentlichen gibt es diejenigen, die Klimawandel als Wissensprozess begreifen und untersuchen, wie wissenschaftliches Wissen über Klima produziert wird (vgl. u. a. Edwards 2010; Gramelsberger und Feichter 2011); diejenigen, die auf die materiellen Verflechtungen zwischen Mensch und Natur im Klimawandel blicken (vgl. u. a. Crate und Nuttall 2009; Has-